

75 Jahre archäologische Denkmalpflege in Franken

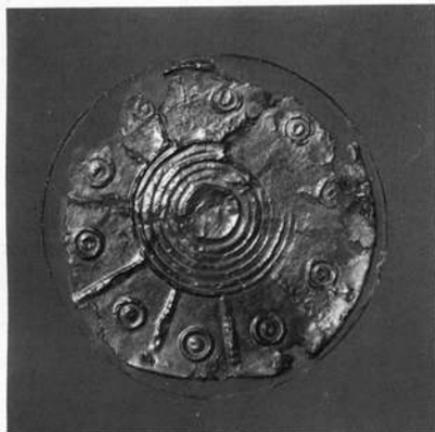


Abb. 1. Treibverzierte Goldscheibe der älteren Urnenfelderkultur aus Brandgrab 2/1914 von Goldbach, Landkreis Aschaffenburg. Durchmesser 4,6 cm.

Das 75jährige Bestehen der Abteilung Bodendenkmalpflege des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege und die Würdigung ihrer Tätigkeit im Rahmen einer großen Sonderausstellung in Würzburg ist Anlaß genug zu einer Rückbesinnung auf die langjährige Geschichte denkmalpflegerischen Wirkens gerade auch in dieser Stadt. Richtete doch das "Königl. Generalkonservatorium der Kunstdenkmale und Altertümer Bayerns", das nachmalige Bayerische Landesamt für Denkmalpflege, bereits im ersten Jahre (1908), als ihm die "Pflege der prähistorischen Denkmale" übertragen wurde, "zur sachgemäßen und beschleunigten Erledigung" dieser neuen Aufgabe in Würzburg einen selbständigen Amtssitz ein, die spätere Zweigstelle Franken der Abteilung für Vor- und Frühgeschichte. Ihr Arbeitsgebiet erstreckte sich auf die Regierungsbezirke Ober-, Mittel- und Unterfranken sowie die Bayerische Pfalz, während die archäologischen Belange der Regierungsbezirke Oberbay-

ern, Niederbayern, Oberpfalz und Schwaben von München aus wahrgenommen wurden. Damit ist die Würzburger Dienststelle erheblich älter als die übrigen Außenstellen Bayerns, die alle erst im Laufe der letzten drei Jahrzehnte entstanden.

Mit der Leitung der neugegründeten Würzburger Dienststelle betraute das Generalkonservatorium Dr. Georg Hock als den – so die offizielle Bezeichnung – "in Würzburg exponierten Konservator des Königl. Generalkonservatoriums der Kunstdenkmale und Altertümer Bayerns". Aus der klassischen Archäologie kommend hatte sich Hock, der sowohl von väterlicher wie von mütterlicher Seite einer alteingesessenen Familie zu Großostheim bei Aschaffenburg entstammte, schon seit Jahren hervorgetan und dürfte deshalb aufgrund seiner Vorbildung, bisherigen Leistungen, Kenntnis des Landes und Verbundenheit mit seiner fränkischen Heimat für die ihm zugedachte Aufgabe wie kein



Abb. 2. "Bullenheimer Berg", Lkr. Kitzingen u. Neustadt a. d. Aisch-Bad Windsheim. Hortfund der jüngsten Urnenfelderzeit im Zustand der Auffindung.

zweiter geeignet erschienen sein. Mit ihm begann die eigentliche wissenschaftliche Erforschung der Vor- und Frühgeschichte Frankens, während das Gebiet der Pfalz faktisch schon bald durch Dr. Friedrich Sprater, den späteren Direktor des Historischen Museums der Pfalz in Speyer, betreut wurde. 1923 zum Hauptkonservator ernannt, war Hock 28 Jahre lang bis zu seinem frühen Tode 1936 ein unermüdlicher Sachwalter der fränkischen Landesarchäologie, der es verstand, Verständnis und Sinn für die Belange des ihm anvertrauten Referats in weitesten Kreisen zu wecken. 1918 habilitierte er sich und wurde zum Privatdozenten mit Lehrauftrag für Prähistorie an der Universität Würzburg ernannt, 1924 erhielt er den Titel, 1928 auch den Rang eines außerordentlichen, 1935 die Amtsbezeichnung und Rechte eines ordentlichen Universitätsprofessors. Dazu war er Vorsitzender des Verbandes Bayerischer Geschichts- und Urgeschichtsvereine, ein Beweis für das Ansehen, das er in weiten Kreisen genoß. Außerdem war er ordentliches Mitglied des Archäologischen Instituts des Deutschen Reiches, 1. Vorsitzender des fränkischen Kunst- und Altertumsvereins, Gründungsmitglied des Frankenbundes, Beirat des Historischen Vereins von Unterfranken und Wahlmitglied der Gesellschaft für fränkische Geschichte.

In den ersten Aufbaujahren nahm Hock die planmäßige Erfassung des vor- und frühgeschichtlichen Denkmälerbestandes tatkräftig in Angriff, indem er an die einzelnen Gemeinden Fragebögen versandte und veranlaßte, daß alle bekannten Grabhügel und Befestigungen in Katasterblätter 1:5000 eingetragen wurden. Obwohl diese Tätigkeit durch die rasch anwachsenden Aufgaben der praktischen Denkmalpflege nicht in dem vorgesehenen Maße durchgeführt werden konnte, bildete sie dennoch eine wichtige Grundlage für die spätere Inventarisierung der obertägigen Geländedenkmäler.

Von seiner umfangreichen Grabungstätigkeit verdienen insbesondere die erste größere Flächengrabung im Bereich der bekannten germanischen Siedlung bei Baldersheim im Lkr. Würzburg (1930–32)

und seine wichtigen Untersuchungen in der frühmittelalterlichen Eiringsburg bei Arnshausen im Lkr. Bad Kissingen (1910) hervorgehoben zu werden, über deren Ergebnisse er auch in einschlägigen Abhandlungen berichtete. Erwähnt seien ferner seine Veröffentlichungen über die Rössener Kulturstufe im Maingebiet (1929), Steinzeitliche Funde von Forchheim (1925), die Schnurkeramische Kultur in Mainfranken (1931/32), die Urnenfelderstufe im bayerischen Maingebiet (1914), Erdställe in Mainfranken (1933), seine wiederholten Berichte über neue römische Funde im bayerischen Untermaingebiet (1911–14, 1922, 1929) oder über die Vorgeschichte Würzburgs (1933). Die Ergebnisse der meisten Grabungen wollte er nach seiner Emeritierung veröffentlichen, was jedoch sein früher Tod verhinderte. So müssen viele Fragen unbeantwortet bleiben, die nur er hätte klären können. Dies ist besonders bedauerlich wegen der hohen Kriegsverluste, die das Landesamt und die Museen in Würzburg und Aschaffenburg erlitten.

Als 1913 in Würzburg das neugegründete Fränkische Luitpold-Museum der Öffentlichkeit übergeben wurde, betreute Hock von Anfang an die prähistorische Abteilung, deren Aufbau sein Werk war. Fast drei Jahrzehnte lang blieb er Leiter dieser wichtigen Abteilung des Museums, von 1920–1925 sogar Leiter des gesamten Museums, dessen archäologischen Bestände sich zunächst aus den Sammlungen des Historischen Vereins, des Fränkischen Kunst- und Altertumsvereins, sowie der Stadt Würzburg zusammensetzten, in der Folgezeit jedoch von Hock stetig vermehrt wurden. Aus seiner Feder stammt auch der erste, als Museumsführer konzipierte Abriß der Vor- und Frühgeschichte Frankens (1. Aufl. 1913; 2. Aufl. 1922). In ähnlicher Weise wie dem großen Museum in Würzburg galt seine stete und fördernde Fürsorge auch den Heimatmuseen (so in Bamberg, Forchheim, Aschaffenburg, Fladungen, Miltenberg und Obernburg).

War mit der Einrichtung der Würzburger Dienststelle zwar ein Anfang gemacht, so konnte bei völligem Fehlen amtseigener



Abb. 3. Tonpferdchen mit antiken Flickspuren aus einem Grabhügel der Hallstattkultur von Prächting, Lkr. Lichtenfels. Höhe 17,4 cm.

Hilfskräfte, einer Konservierungswerkstätte und eines Dienstwagens sowie bei knappster Bemessung der Haushaltsmittel von einem Denkmalpflegebetrieb im heutigen Sinne allerdings keine Rede sein. So mußte zur technischen Durchführung und

örtlichen Betreuung von Ausgrabungsarbeiten – auch bei solchen, die ein sofortiges Handeln erforderten – jeweils der "Königl. Werkmeister" Josef Maurer eigens aus München angefordert werden, der dann wiederum, wenn er abkömmlich war,

mit den notwendigen Grabungsutensilien im Rucksack die lange Fahrstrecke von München zu seinem Einsatzort in Franken mit der Bahn zurücklegen mußte. Umso mehr war Hock daher auf seinen treuen Helfer, den Würzburger Museumspräparator Freund, angewiesen, der nicht nur anfallende Restaurierungsarbeiten erledigte, sondern ihn auch bei dringenden Fundberungen tatkräftig unterstützte. Kennzeichnend für die unzureichende Arbeitssituation der damaligen Zweigstelle war auch der Umstand, daß diese kurioserweise zwar ein eigenes Hausschild, ja sogar eine eigene Flagge besaß, jedoch keine eigentlichen Diensträume, da sämtliche Amtsgeschäfte, die nicht den Außendienst betrafen, regelmäßig in einem hierfür eigens eingerichteten Raum der Hock'schen Privatwohnung (Lessingstraße 1) erledigt wurden. Angesichts solcher Verhältnisse wundert es nicht, daß größere Teilgebiete Frankens damals noch nicht mit der nötigen Effektivität betreut werden konnten. So wurden damals in weiten Teilen Mittelfrankens, in geringerem Umfange auch Oberfrankens, bestimmte Aufgaben der Bodendenkmalpflege von der sehr aktiven und selbstbewußten Prähistorischen Abteilung und Anthropologischen Sektion der traditionsreichen Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg wahrgenommen, für den zuständigen Fachreferenten in Würzburg und seine Nachfolger eine spürbare dienstliche Entlastung, aber auch Quelle ständiger Differenzen. Das Arbeitsgebiet dieser Gesellschaft umfaßte vor allem zwei große Bereiche, nämlich das Fränkische Stufenland auf dem Keuper um die Stadt selbst mit seinen mehr eingetieften Bodendenkmälern und den nahen Westrand der Alb, des Fränkisch-Oberpfälzischen Jura (mit Einschluß der Fränkischen Schweiz), wo man fast ausschließlich in Grabhügeln und Höhlen grub.

Nach dem Tode von Hock (am 15. 9. 1936) wurde ein Kunsthistoriker, der damalige Volontär-Assistent und spätere Direktor des Mainfränkischen Museums, Dr. Max M. von Freeden, damit beauftragt, "vertretungsweise die Geschäfte eines exponierten Vorgeschichtlers in Würzburg zu führen",

bis im April 1937 Privatdozent Dr. Rudolf Paulsen "zur Aushilfe" – zusätzlich zu seinen Lehrverpflichtungen an den Universitäten Würzburg und Erlangen – mit den Dienstaufgaben des Zweigstellenleiters betraut wurde. Zuvor (1936) war von ersterem das Hock'sche Büro von dessen Privatwohnung erstmalig in einen "eigenen" Dienstraum, einen Depotraum des Museums im Erdgeschoß der Residenz (zwischen Gartensaal und Hofküche), verlagert worden, wo es in den folgenden Jahren verblieb.

1939 gelang es schließlich, Dr. Rudolf Exner aus Marburg, einen jungen, tatkräftigen Fachwissenschaftler und ausgewiesenen Spezialisten für provinziäl-römische – auch die germanischen Kulturverhältnisse berührende – Fragen für die Würzburger Stelle zu gewinnen. Leider wurde jedoch dieser hoffnungsvolle Beginn durch Exners Kriegseinsatz ab Frühjahr 1940 und seinen frühen Tod im Herbst 1943 rasch zunichte gemacht. So konnte auch ein von ihm in Angriff genommener Führer zu den römischen Denkmälern des Weißenburger Landes nicht mehr fertiggestellt werden.

In den letzten Kriegsjahren konnten anfallenden Arbeiten nur noch in sehr begrenztem Umfang erledigt werden. Dies geschah teils durch Frau Dr. Renate Exner, die Witwe des aus dem Felde nicht mehr zurückgekehrten Zweigstellenleiters, eine klassische Archäologin, die aktuelle Schreibearbeiten erledigte, teils durch Professor Peter Endrich von der Hochschule für Lehrerbildung in Würzburg, der gelegentlich Notgrabungen durchführte. Im November 1944 wurden schließlich die umfangreichen Archivbestände dank der Hilfe von Frau Dr. Exner und Professor Dr. Joachim Werner von der Reichsuniversität Straßburg – damals Lehrer an der Luftwaffenschule in Rottendorf – in das Schloß Aub ausgelagert, wo sie zwar die Zerstörung der Stadt am 16. März 1945 überstanden, in den folgenden Wochen jedoch den unkontrollierten Plünderungen Außenstehender ausgesetzt waren. Zu diesem Zeitpunkt, als niemand mehr in der Lage war, einen amtlichen Schutz wirksam herbeizuführen, erwirkte Professor Endrich aus

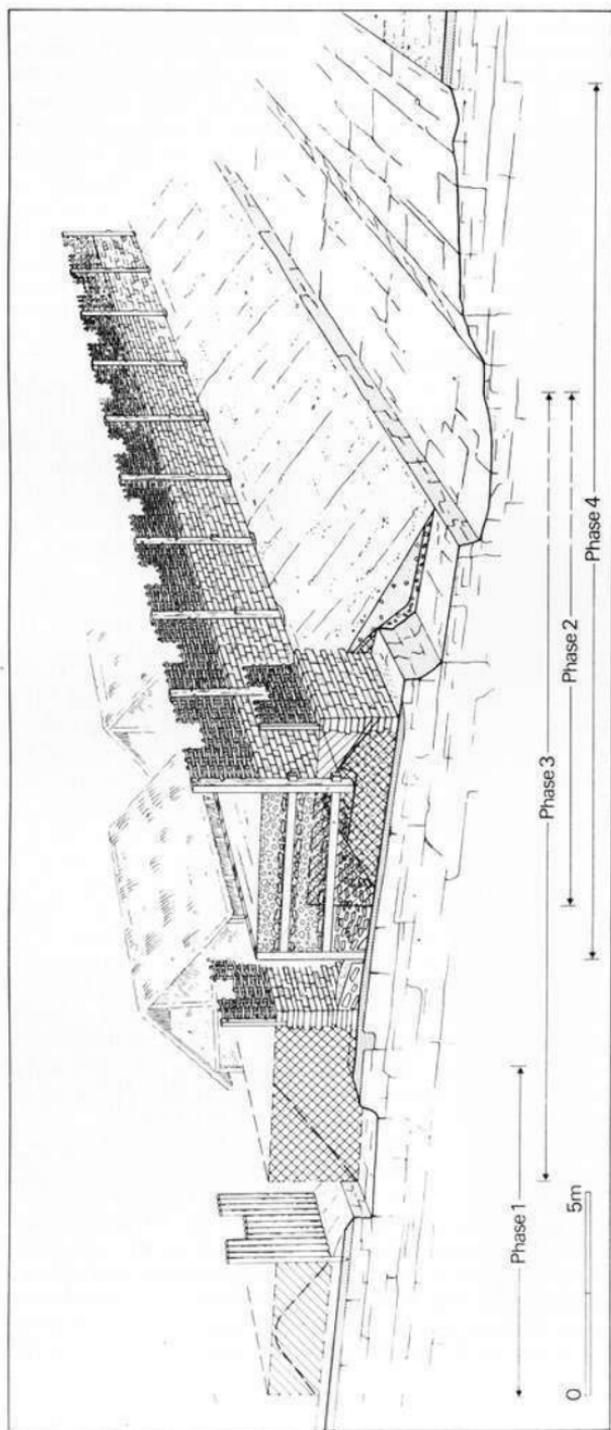


Abb. 4. Rekonstruktion der Befestigungsphasen 1–4 der mehrperiodigen vorgeschichtlichen Abschnittsbefestigung Eiersberg bei Mittelstreu, Landkreis Rhön-Gräbfeld (mit angelegelter Bebauung im feuerarmen Kaum während der späthallstatt- bzw. frühlatenzeitlichen Phasen 2 und 4).

dem Wissen um den großen historischen Wert dieser unersetzlichen Materialien aus eigenem Antrieb die Erlaubnis, hier rettend tätig zu werden. Er stellte 1945 unter schwierigsten Verhältnissen die Reste der von Unbefugten inzwischen verstreuten und großenteils ins Freie verlagerten (z. T. in den Schloßgraben geworfenen) Bestände sicher, die nur zu ganz geringen Teilen eine publikationsmäßige Auswertung erfahren hatten. Später begann er in entsagungsvoller Kleinarbeit mit der Reinigung und Ordnung der im Büro der Lehrerhochschule lagernden Akten, denen auch nach dem Kriege noch unersetzliche Verluste durch Nässe, Verschmutzung und Feuer zugefügt worden waren. Diese arg mitgenommenen Archivalien brachte er in unzähligen ehrenamtlichen Arbeitsstunden soweit voran, daß 1948, bei Wiederaufnahme des Dienstbetriebes, wieder ein hierfür entscheidender Grundstock zur Verfügung stand. Außerdem verwaltete er während jener längeren Vakanz die Würzburger Zweigstelle und half gemeinsam mit Professor Dr. M. H. von Freeden bei der Bergung der verschütteten Reste alter Depotbestände aus dem 1945 mit der Stadt untergegangenen Museum, das 1939 den neuen Namen "Mainfränkisches Museum" erhalten hatte.

1948 konnte mit dem bisherigen Museumsdirektor von Stettin, Dr. Otto Kunkel, endlich wieder ein Fachprähistoriker zum Leiter bestellt werden. Es ist insbesondere sein Verdienst, die Bodendenkmalpflege unter den noch immer anhaltenden schwierigen Bedingungen für den Bereich der drei fränkischen Regierungsbezirke von Grund auf neu organisiert zu haben. Neben der Einrichtung des Fundarchivs, bei dessen Neuordnung ihm wiederum Professor Endrich zur Seite stand, gelang ihm auch der Aufbau eines ehrenamtlichen Mitarbeiternetzes. Ein Schwerpunkt seiner wissenschaftlichen Arbeit und praktischen Tätigkeit als Denkmalpfleger war Oberfranken, wovon seine gedankenreiche Monographie über "Die Jungfernhöhle bei Tiefenellern – Eine neolithische Kultstätte auf dem Fränkischen Jura bei Bamberg" (1955) ein schönes Zeugnis gibt. Daneben seien aber auch seine 1953 erschienenen

Beiträge über einen römischen Grabfund von Obernburg a. M. und die Untersuchung eines mittelalterlichen Brunnenschachtes zwischen Dom und Neumünster erwähnt. Seinen Bemühungen ist es ferner zu verdanken, daß 1952 mit der von Dr. Werner Krämer (dem damaligen Abteilungsleiter in München) initiierten amtlichen Inventarisierung der obertägigen Bodendenkmäler im Regierungsbezirk Oberfranken begonnen werden konnte, in einem Gebiet, wo die staatliche Bodendenkmalpflege bisher nur relativ wenig wirken konnte. Sie wurde vor allem 1952 und 1953 durch Dr. Klaus Schwarz im Rahmen eines Werkvertrages durchgeführt, nachdem die Regierung von Oberbayern hierzu die notwendigen finanziellen und technischen Voraussetzungen geschaffen hatte. Weiterhin galt Kunkels Fürsorge der vorgeschichtlichen Sammlung des Mainfränkischen Museums, deren Wiederaufbau unter Museumsdirektor von Freeden wiederum durch die tatkräftige Hilfeleistung von Professor Endrich möglich gemacht wurde. (Obwohl sämtliche Originalbestattungen beim Stadtbrand im Museum vernichtet und die Depotbestände empfindlich beschädigt worden waren, waren dank einer umsichtigen Auslagerungstätigkeit und glücklicher Umstände die wichtigsten Funde gerettet worden.) So konnte 1953 wieder eine Dauerausstellung eröffnet und 1955 ein Depot eingerichtet werden.

Seit 1948 war die Zweigstelle in zwei eigenen Diensträumen in der Heinestraße 9 (1. Stock) untergebracht. 1950 konnte schließlich Werner Knauth in die Planstelle eines technischen Angestellten eingewiesen werden, nachdem dieser bereits länger als ein Jahr mit behördlicher Genehmigung als unbezahlte Hilfskraft in der Zweigstelle beschäftigt war.

Im Herbst 1953 wurde Dr. Kunkel zum Direktor der Prähistorischen Staatssammlung in München berufen. Sein Nachfolger wurde Dr. Klaus Schwarz, der zuvor (bis 1952) Assistent am Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle a. d. Saale war. Er setzte in der Folgezeit alles daran, die gut vorangeschrittenen Arbeiten am Oberfrankeninventar zu Ende zu führen. So konnten

noch 1954 die meisten Planaufnahmen oberfränkischer Wehranlagen und Grabhügelfelder fertiggestellt, Begehungen durchgeführt und Ergänzungen wichtiger Objekte vorgenommen werden. Das Ergebnis dieser Arbeit konnte Schwarz bereits 1955 in seinem zweibändigen, mustergültig mit Plänen und Karten ausgestatteten Inventarwerk vorlegen, das für die Fachwissenschaft und für die Landesforschung bleibenden Wert besitzt.

Ein weiteres, nicht minder wichtiges Resultat dieser Inventarvorlage ist aber auch darin zu sehen, daß nunmehr Landtag und Staatsregierung die Bedeutung dieser Arbeit erkannten und noch der Staatshaushalt 1955 eine eigene Etatposition für die archäologische Inventarisierung auch der übrigen Regierungsbezirke Bayerns schuf. Leider mußte eine schon für die folgenden Jahre vorgesehene Bearbeitung des entsprechenden Inventars für Unterfranken durch Dr. Armin Stroh wegen eines schweren Unfalls vorerst zurückgestellt werden, doch konnte dieses Vorhaben in den Jahren 1971 bis 1974 durch Dr. Björn-Uwe Abels im Rahmen eines Zeitdienstvertrages wiederaufgenommen und 1979 in der bewährten einheitlichen Diktion vorgelegt werden. Damit liegt für ganz Mainfranken als der ersten bayerischen Teillandschaft eine amtliche Bestandsaufnahme der archäologischen Geländedenkmäler mit all ihren regionalen Ausprägungen und Unterschieden vor, die bisher noch nicht faßbar gewesen sind. Die Liste der mittelfränkischen Bodendenkmäler, derer sich Dr. Fritz-Rudolf Herrmann seit 1966 angenommen hatte, wurde nach dessen Übernahme der Leitung der hessischen Bodendenkmalpflege im Jahre 1973 durch Dr. Manfred Rech weiterbearbeitet und ist weitgehend fertiggestellt.

1955 konnte sodann durch die Beschaffung eines Dienstkraftwagens (VW-Käfer)

Abb. 5. Anthropoides Eisenschwert mit bronzenem Mittelstück des Griffes. Aus einem keltischen Kriegergrab der Früh- bis Mittelatlantenezeit von Margetshöchheim, Lkr. Würzburg. Länge 41 cm.



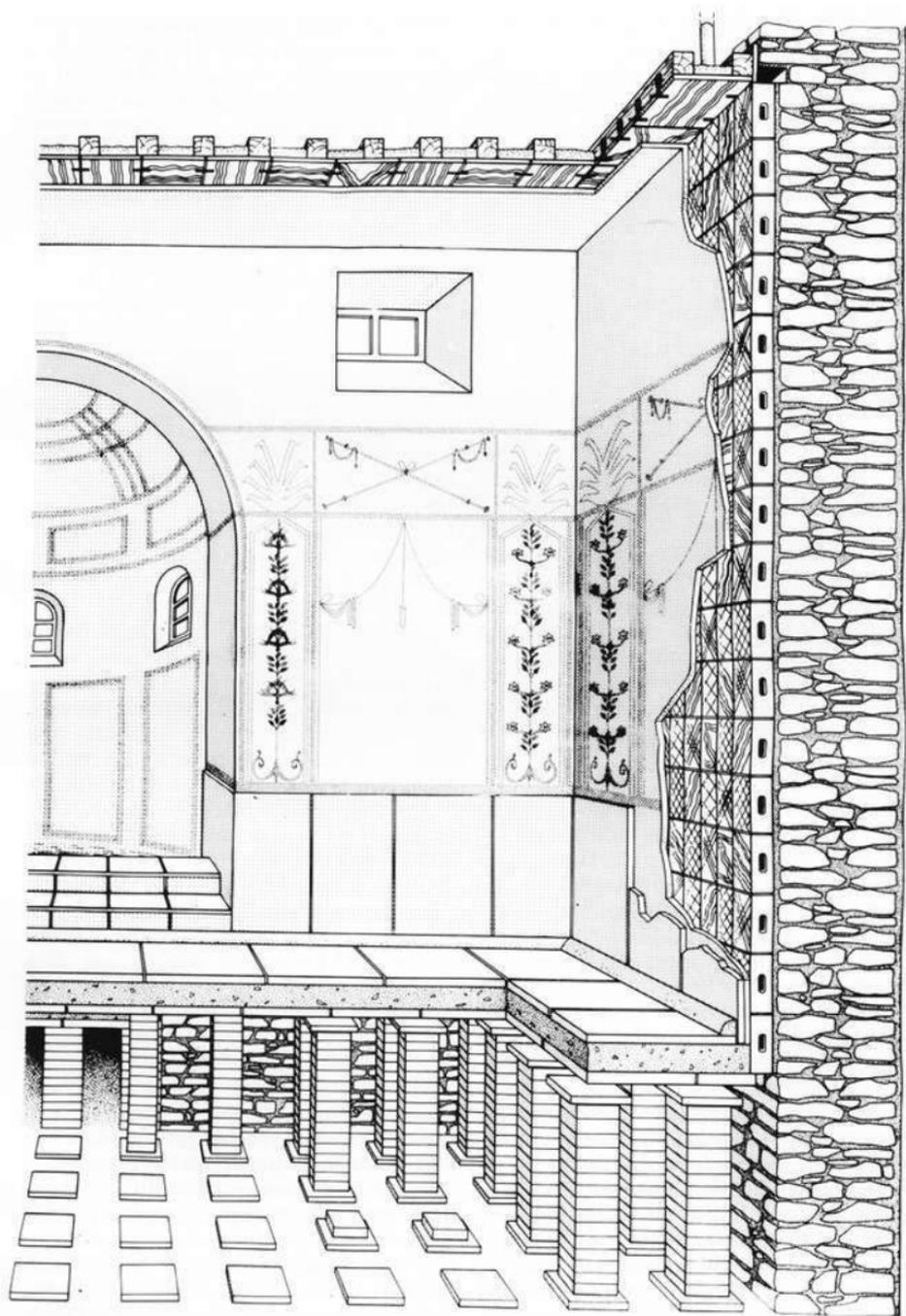
die unzureichende Arbeitssituation der Zweigstelle Franken wesentlich verbessert werden, nachdem diese schon 1954 im Erdgeschoß des gleichen Gebäudes (Heinestraße 9) sieben neue, größere Räume erhalten hatte. Diese dienstliche Verbesserung wurde allerdings schon zweieinhalb Jahre später, als der Dienstwagen infolge Totalschadens ausfiel, dadurch wieder weitgehend aufgehoben, daß erst 1979, mit der Ersatzbeschaffung eines neuen Dienstwagens (eines VW-Kombi) diese unentbehrliche Grundlage zur Durchführung größerer Grabungsprojekte in schwerer erreichbaren Gebieten wieder geschaffen werden konnte. Zu den wichtigsten Grabungen jener Jahre gehören vor allem die erste planmäßige Ausgrabung eines hallstattzeitlichen Gräberfeldes mit Großkammern bei Großeibstadt im Landkreis Rhön-Grabfeld (1954–55) sowie die Untersuchung eines jünger-kaiserzeitlichen Kriegergrabes mit bemerkenswertem Grabbau bei Scheßlitz im Lkr. Bamberg (1956). Seit 1954 war ferner Dr. habil. Christian Pescheck im Rahmen eines von Regierung und Bezirk von Unterfranken geförderten Zeitdienstvertrages mit der Fundaufnahme für den 1958 erschienenen Katalog der vorgeschichtlichen Bestände des Mainfränkischen Museums in Würzburg befaßt, der die Funde von der Steinzeit bis zur Urnenfelderzeit umfaßt.

Als 1956 K. Schwarz mit der Leitung der Abteilung für Vor- und Frühgeschichte in München betraut wurde, übernahm Chr. Pescheck – zuvor Assistent an den Universitäten Breslau, Wien und Göttingen – die Zweigstelle Franken. 1960 zum Konservator ernannt, war Pescheck – seit 1963 auch Honorarprofessor – über 20 Jahre lang, d. h. bis zur Erreichung der Altersgrenze im Jahre 1977, Leiter dieser Dienststelle, zuletzt (seit 1971) mit der Amtsbezeichnung Landeskonservator.

Bei seinem Amtsantritt Ende 1956 waren noch immer alle drei fränkischen Regierungsbezirke zu betreuen – und das mit nur

einem Angestellten (W. Knauth). Dieser mußte zwar auch im Gelände aushelfen, war aber hauptsächlich im Archiv und durch Vorbereitungsarbeiten für die zu erstattenden Gutachten in den verschiedensten Angelegenheiten der Bodendenkmalpflege ausgelastet, eine wesentliche Hilfe, die 1977 mit seiner Pensionierung wieder versiegte. Daß bei diesem viel zu geringen Personalstand nur ein gezielter Einsatz erfolgen konnte, liegt auf der Hand, zumal eine Schreibrkraft und ein Zeichner nur stundenweise zur Verfügung standen. Als 1967 schließlich Karl Schneider aus Volkach, der seit 1961 probeweise als Grabungstechniker und Präparator ausgebildet und beschäftigt worden war, planmäßig als Landesbeamter eingestellt werden konnte, bedeutete dies deshalb zunächst eine erhebliche dienstliche Verbesserung; dennoch war man von einem effektiven, angemessenen Ausbau der Zweigstelle Franken, deren personelle und finanzielle Ausstattung mit dem einsetzenden wirtschaftlichen Aufschwung nicht einmal annähernd Schritt halten konnte, noch immer weit entfernt. Ab 1971 konnte wenigstens eine halbtägige Sekretärinnenstelle erreicht werden. Sie wurde bis 1973 mit Frau Martha Eilering, danach mit Frau Elisabeth Pohl besetzt, die in der kurzen Dienstspanne das nur Menschenmögliche leisteten bzw. noch heute leisten; allerdings könnte erst bei Bewilligung einer vollen Sekretariatsstelle das große Pensum der vom Gesetzgeber auferlegten Aufgaben einigermaßen befriedigend bewältigt werden. Immerhin konnte 1976 Bernd Brackmann als Ausgrabungstechniker in eine bewilligte Planstelle eingewiesen werden; dies bedeutete zugleich eine Verbesserung der Arbeitssituation in der Werkstatt, insofern nämlich, als sich deren Präparator (K. Schneider) von diesem Zeitpunkt an schwerpunktmäßig auf die zahlreichen anfallenden Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten konzentrieren konnte, d. h.

Abb. 6. Römerthermen Weißenburg. Schnittrekonstruktion der Nordwestecke des Warmbades (caldarium), eines großen, hallenartigen Warmluftraumes mit drei entsprechend temperierten, aus der Raumflucht vorspringenden Wasserbecken.



nur noch zeitweilig als Ausgrabungstechniker im Gelände eingesetzt zu werden brauchte. Bereits neun Jahre zuvor (1967) war die Würzburger Dienststelle in sechs neue Räume im Südflügel der Residenz (Tor A) umgezogen, wo sie sich heute noch befindet.

Als Bodendenkmalpfleger gewann Chr. Pescheck durch planmäßige Förderung ehrenamtlicher Mitarbeit in ganz Franken das Vertrauen zahlreicher Heimatfreunde. Dieses "Stützpunktsystem" ehrenamtlicher Mitarbeiter trug nicht nur zur Vermehrung des jährlichen Fundanfalles und damit zur Rettung wichtigen Kulturgutes für die Nachwelt bei, sondern ersetzte bis zu einem gewissen Grad auch die unzureichende personelle Ausstattung der Würzburger Dienststelle. Chr. Pescheck gebührt ferner das Verdienst, als erster Heimatfreunde und Fachkollegen über die wichtigsten Bodenfunde und Ausgrabungen des gesamten Arbeitsbereiches durch 13 alljährlich erschienene "Arbeitsberichte" informiert zu haben, die 1965–1977 regelmäßig in der Zeitschrift "Frankenland" abgedruckt wurden und auch als Sonderdrucke vorliegen. Vier entsprechende Regionalberichte über Neufunde und Ausgrabungen der Jahre 1954–1969 erschienen in den "Jahrbüchern des Historischen Vereins für Mittelfranken". Von den 1968 begonnenen "Wegweisern zu vor- und frühgeschichtlichen Stätten Mainfrankens" erschienen vier Hefte, unter ihnen jenes über das Kultwagengrab von Acholshausen, dessen Hauptfundstück – der bronzene Kesselwagen – durch eine 1976 von der Bundespost herausgebrachte Sondermarke der Serie "Archäologisches Kulturgut" besonders berühmt wurde. Gerade diese Entdeckung zeigt wieder mit aller Deutlichkeit, wie sehr die archäologische Denkmalpflege auf Beobachtungen und Hinweise interessierter Menschen im Lande angewiesen ist. Von den rund 130 Veröffentlichungen Peschecks zur Vor- und Frühgeschichte Frankens, von denen sich etwa die Hälfte an einen breiteren Leserkreis wenden, seien als wichtigste neben dem bereits erwähnten "Katalog Würzburg I" (1958) sein 1961 erschienener Abriß der "Vor- und Frühzeit Unterfran-

kens" (3. Aufl. 1975) und sein umfangreiches Inventarwerk über "Die germanischen Bodenfunde der römischen Kaiserzeit in Mainfranken" (1978) erwähnt, das Pescheck zum Abschluß seiner langjährigen ergebnisreichen Tätigkeit in Franken vorlegte.

An überregional beachteten Grabungsprojekten sind zu nennen: die vollständige Untersuchung der beiden germanischen (kaiser- bzw. merowingerzeitlichen) Gräberfelder von Kleinlangheim, Lkr. Kitzingen, sowie des germanischen (kaiserzeitlichen) Gräberfeldes von Altendorf, Lkr. Bamberg. Erwähnt seien ferner einige Wallschnitte auf dem Schwanberg bei Rödelsee, Lkr. Kitzingen, und am Römerlager bei Aufkirchen, Lkr. Ansbach, sodann die Notgrabungen im Bereich der beiden merowingerzeitlichen Reihengräberfriedhöfe von Niedernberg, Lkr. Miltenberg, und Müdesheim, Gde. Arnstein, Lkr. Main-Spessart, sowie in dem spätbronze-/frühurnenfelderzeitlichen Friedhof von Kitzingen-Etwashausen.

1964 wurde in Nürnberg für den Regierungsbezirk Mittelfranken eine neue Außenstelle gegründet, deren Einrichtung und weitere finanzielle Förderung wesentlich dem Bezirk und der Regierung von Mittelfranken verdankt wird. Sie mußte allerdings bis 1969 noch von Würzburg aus betreut werden, da Dr. Fritz-Rudolf Herrmann, mit dem diese neugeschaffene Stelle seit 1966 als ihrem Leiter besetzt wurde, für die Erstellung eines Inventars der mittelfränkischen Geländedenkmäler von der praktischen Bodendenkmalpflege zunächst weitgehend freigestellt worden war. Das trug dazu bei, daß F.-R. Herrmann trotz seines Inventarisationsauftrags und ungeachtet seines weiteren Engagements in Niederbayern die Feldarbeit in Mittelfranken schon in diesen Aufbaujahren von Nürnberg aus mit entsprechender personeller Unterstützung aus Augsburg, München und vor allem Würzburg stark intensivieren konnte. So konnten bis 1970 bereits folgende, z.T. größere Ausgrabungs- und Forschungsprojekte durchgeführt werden: Hallstattzeitliche Grabhügel bei Lentersheim, Lkr. Ansbach, römische Villa bei Schambach, römisches Kastellbad bei Thei-



Abb. 7. Römische Brunnenmaske in Gestalt des Gottes Okeanos von Treuchtlingen-Schambach, Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen. 2./3. Jahrhundert n. Chr. Höhe 17,3 cm.

lenhofen sowie zwei Wallschnitte auf der alamannischen Höhenburg "Gelbe Bürg" bei Dittenheim (die letzteren drei Grabungen im Lkr. Weißenburg-Gunzenhausen). Diese zeitweilige Schwerpunktverlagerung der Grabungstätigkeit nach Mittelfranken bedeutete allerdings eine empfindliche Schwächung der Arbeitskraft der personell ohnehin "unterentwickelten" Würzburger Dienststelle, die 1966, bei der endgültigen Ausgliederung des Referats Mittelfranken, die neue Bezeichnung "Außenstelle" erhal-

ten hatte. So zwang die katastrophale Personallage der Außenstelle Nürnberg, die bis 1971 mit nur einem Wissenschaftler ohne jegliche technische Hilfskraft besetzt war, dazu, daß Präparator K. Schneider – damals noch immer die einzige Kraft für Ausgrabungstechnik und Konservierung in ganz Franken – in diesen Jahren (bis 1970) für Grabungsvorhaben in Mittelfranken trotz Arbeitsüberlastung in Unter- und Oberfranken insgesamt länger "zweckentfremdet" eingesetzt werden mußte als in

seinem eigentlichen, mainfränkischen Aufgabenbereich.

Eine Verbesserung der Arbeitssituation in Nürnberg konnte erst 1971 mit der Einstellung von Gerhard Kamolz als Ausgrabungstechniker und der Beschaffung eines Dienstwagens (VW-Kombi) zunächst für die beiden Regierungsbezirke Mittelfranken und Oberpfalz erreicht werden. 1972 konnte ferner Wilfried Auer in eine neue Planstelle für Mittelfranken eingewiesen werden, zunächst als kombinierte Schreib- und Zeichenkraft, seit 1973, nach dem vorzeitigen Ausscheiden von G. Kamolz aus dem Dienst, hingegen in der Funktion als Ausgrabungstechniker. 1966, bei Einrichtung der Außenstelle Nürnberg, waren deren Diensträume provisorisch in der Voigtländerstraße 7 untergebracht; seit 1971 befindet sich die Dienststelle mit insgesamt sechs Räumen zuzüglich einiger Tiefgeschoßräume für Magazin Zwecke in einem staatlichen Ämtergebäude in der Zeltnerstraße 31.

1973 – nach Durchführung weiterer Notgrabungen bei Roxfeld, Lkr. Weißenburg-Gunzenhausen (hallstattzeitliche Gräber), und auf dem Hesselberg (Südwall der frühmittelalterlichen Burg auf dem Ehinger Berg) – übernahm F.-R. Herrmann die Leitung der archäologischen Denkmalpflege in seiner hessischen Heimat. Seine Nachfolge trat von 1974 bis 1977 der Verfasser an. Während dieser Zeit konnte auch der personelle Ausbau der Außenstelle Nürnberg bis zu ihrem heute noch gültigen Planstellenbestand realisiert werden. So erhielten 1976 Frau Ruth Bleeser als Sekretärin sowie Frau Marlene Catrici als Zeichnerin eine feste halbtägige Anstellung, nachdem Frau Bleeser schon seit 1974 im Rahmen eines aus Sachmitteln finanzierten halbtägigen Zeitdienstvertrages, Frau Catrici hingegen seit 1975 im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme als zunächst ganztätig arbeitende Kraft in der Außenstelle tätig waren. Ebenfalls 1976 konnte Herr Werner Huber ganztätig als Präparator eingestellt werden.

Entsprechend dem besonderen Charakter der mittelfränkischen Fundlandschaft lag – wie schon in den Jahren zuvor – auch

während der Nürnberger Amtszeit des Verfassers der Hauptschwerpunkt denkmalpflegerischer Tätigkeit im südlichen Teil des Regierungsbezirks. Sieht man von einigen gezielten Unternehmungen wie z. B. der (gemeinsam mit der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg durchgeführten) Untersuchung eines frühlatènezeitlichen Begräbnisplatzes im Nürnberger Reichswald nahe Heroldsberg oder einer Siedlungsgrabung in der frühmittelalterlichen Landesburg Roßtal bei Fürth einmal ab, so konzentrierte sich die Grabungstätigkeit an anderen wichtigeren Objekten im wesentlichen auf das altbesiedelte fruchtbare Albvorland im südlichen Teil des Arbeitsgebietes (u. a. Grabhügel der Bronze- und Eisenzeit bei Meckenhausen-Weinsfeld, Lkr. Roth; spätkeltische Viereckschanze und merowingerzeitliche Reihengräber in Weißenburg; völkerwanderungszeitliche Siedlung bei Treuchtlingen-Schambach). Der Hauptakzent lag jedoch wiederum auf dem Gebiet der provincialrömischen Archäologie, wo in den Jahren 1975 bis 1977 unter dem Vorzeichen erheblichen Geld- und Personalmangels nicht nur begrenzte Grabungen im Bereich der mittelfränkischen Römerorte Dambach (Vicus und Gräberfeld), Theilenhofen (römisches Lager und Verwahrfund römischer Helme) und Weißenburg (römisches Feldlager) durchgeführt, sondern auch ein größeres Grabungsprojekt, die Ausgrabung der ausgedehnten, im Frühjahr 1977 bei Bauarbeiten entdeckten Weißenburger Thermenanlage, realisiert werden konnten. Dank der privaten Initiative von Josef Mang und Otto Braasch vom Weißenburger Segelflugverein konnte bereits 1976 infolge des lang anhaltenden Dürresommers die Luftbildphotographie erstmals auch im südlichen Mittelfranken Fuß fassen und durch vorbildliches Zusammenwirken mit dem Landesamt dazu beitragen, unsere Kenntnis des archäologischen Denkmälerbestandes wesentlich zu bereichern. O. Braasch, der 1980 mit dem neugeschaffenen Referat Luftbildarchäologie des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege betraut wurde, werden darüber hinaus zahlreiche Neuentdeckungen mainfrän-



Abb. 8. Römischer Infanteriehelm aus Eisen von Theilenhofen, Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen. Höhe 27 cm. 2./3. Jahrhundert n. Chr.

kischer, insbesondere unterfränkischer Bodendenkmäler verdankt.

Im Spätjahr 1977 trat Chr. Pescheck nach mehr als 20jähriger Tätigkeit in den Ruhestand. Mit seiner Nachfolge in Würzburg wurde der Verfasser betraut, während die Leitung der Außenstelle Nürnberg Dr. Harald Koschik übernahm. Auch unter seiner Leitung lag – und liegt heute noch – der Schwerpunkt denkmalpflegerischen Wirkens im südlichen Teil des Regierungsbezirks, insbesondere im Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen, wiederum mit einer starken Intensivierung der Geländearbeit in der provinzialrömischen Archäologie. An erster Stelle stehen dabei die Erarbeitung eines optimalen Restaurierungskonzeptes für die mittlerweile überdachte Weißenburger Thermenanlage und dessen etappenweise Verwirklichung (in Zusammenarbeit mit einem ungarischen Spezialistenteam unter Dr. Zsolt Visy), sodann die vollständige Untersuchung des bisher nur durch Sondagegrabungen bekannten Limeskastells Ellingen und dessen teilweise Konservierung als Freilichtanlage. Doch wurden darüber hinaus noch weitere römische Baureste in der an römischen Zeugnissen so reichen Region "Altmühlfranken" wie z. B. das Hauptgebäude einer villa rustica bei Hüssingen untersucht und für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Nicht minder Beachtung verdient aber auch die Erforschung einiger Begräbnisplätze aus anderen Zeitabschnitten dieser Region (z. T. unter Mitarbeit des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg und anderer Institutionen), so bei Wettelsheim (Frühbronzezeit), Polsingen (Spätbronzezeit), Treuchtlingen-Schambach (Hallstattzeit) sowie Westheim und Polsingen-Döckingen (Merowingerzeit). Aus dem nördlichen Teil des Arbeitsgebietes sei exemplarisch die erstmalige Freilegung eines Gesamtprofils längs eines älteren Wegedurchstiches im Ostwall der Houbirg bei Happurg, Lkr. Nürnberger Land, erwähnt.

1976 erhielt mit Oberfranken der letzte fränkische Regierungsbezirk eine eigene archäologische Außenstelle in Schloß Seehof bei Bamberg. Sie ist als eigenständige

Dienststelle der Abteilung Bodendenkmalpflege den dortigen Abteilungen der Bau- und Kunstdenkmalpflege, Restaurierung und Inventarisierung räumlich angegliedert. Mit ihrer Leitung wurde Dr. Björn-Uwe Abels betraut, welcher – der räumlichen Not gehorchend – seine Arbeit bis 1977 zunächst von Würzburg aus wahrnahm, wo er zuvor im Rahmen eines Zeitdienstvertrages fünf Jahre lang mit der wissenschaftlichen Aufnahme der obertägigen Denkmäler Unterfrankens befaßt war. Ihm zur Seite stand seit Einrichtung der neuen Außenstelle Ausgrabungstechniker Ferdinand Leja, der 1977 nach Nürnberg wechselte. Für ihn kam im Gegenzug Herr Wilfried Auer als Ausgrabungstechniker nach Bamberg. 1978 wurde Herr Eberhard Voss in die neugeschaffene Planstelle eines Präparators übernommen. Im Spätsommer 1977 wurde Frau Rosemarie Baumgärtner als Halbtagssekretärin eingestellt. 1982 konnte schließlich nach vorheriger provisorischer Unterbringung der Umzug in sechs neue, großzügig ausgestattete Diensträume erfolgen.

Die Grabungstätigkeit der Außenstelle Bamberg läßt bisher im wesentlichen zwei Hauptschwerpunkte erkennen: die Erforschung der eisenzeitlichen sowie der frühmittelalterlichen Bodendenkmäler Oberfrankens. Zu den ersteren Grabungsprojekten gehören sowohl die Untersuchung größerer Areale hallstattzeitlicher Friedhöfe bei Prächting, Lkr. Lichtenfels, Tannfeld, Lkr. Kulmbach, und Wichsenstein, Lkr. Forchheim, wie auch die Ausgrabungen in den späteltischen Siedlungen bzw. Wehranlagen von Altendorf und auf der Seigendorfer Warte bei Friesen, beide im Lkr. Bamberg. Besondere, überregionale Bedeutung erlangte jedoch die 1967 begonnene, 1974 von neuem aufgenommene systematische Erforschung der mehrperiodigen Befestigung auf dem Stafelberg mit seinen späthallstatt-, frühlatène- und spätlatènezeitlichen Randbewehrungen des Hochplateaus, seiner großen, konzentrisch vorgelagerten Außenbefestigung der Spätlatènezeit (Stadtmauer des Oppidums) sowie seiner – 1982 erstmals nachgewiesenen – spätgermanischen Rand-



Abb. 9. Aus einem Stück getriebener römischer Paradehelm von Theilenhofen, Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen. Messingbronze versilbert. Höhe 30,5 cm.

befestigung des Hochplateaus. Zu den landesgeschichtlich wichtigen Grabungsprojekten des frühen Mittelalters gehören vor allem die Aufdeckung der karolingischen Reihengräberfriedhöfe bei Lehntal-Grafendobrach, Lkr. Kulmbach, und Eggolsheim, Lkr. Forchheim, des weiteren die Untersuchung frühmittelalterlicher Befestigungen wie derjenigen von Bayreuth-Lainek. An anderen wichtigen Grabungsunternehmungen seien stellvertretend die Plangrabung eines großen, reich ausgestatteten Steinkammergrabes der Urnenfelderzeit sowie die Teiluntersuchung einer germanischen Siedlung bei Eggolsheim im Lkr. Forchheim hervorgehoben.

Ist die Lage der archäologischen Denkmalpflege in den Regierungsbezirken Ober- und Mittelfranken trotz mancher – noch immer schwerwiegender – Unzulänglichkeiten ihrer technischen, finanziellen und personellen Ausstattung eben noch einigermaßen überschaubar, so ist die Arbeitssituation in Unterfranken im Vergleich zu derjenigen der beiden Nachbargebiete recht prekär. So ist in dieser altbesiedelten fruchtbaren und daher durchgängig bevorzugt aufgesuchten Kernlandschaft Mainfrankens mit ihren ausgedehnten Gäuflächen die Zahl der archäologischen Geschichtsquellen einerseits ungewöhnlich groß. Diesem an sich erfreulichen Umstand steht auf der anderen Seite jedoch ein rasant fortschreitender – durch die intensive landwirtschaftliche Nutzung und andere Bodeneingriffe verursachter – Schwund an Bodendenkmälern, Siedlungen wie Gräberfeldern, gegenüber. Diese in geradezu verheerendem Maße um sich greifende großflächige Zerstörung vor- und frühgeschichtlicher Fundstellen hat einen immer größeren, kaum noch zu überschauenden Arbeitsanfall zur Folge, mit dem der langwierige personelle Ausbau, die finanzielle Ausstattung und das verfügbare technische Instrumentarium der Außenstelle Würzburg längst nicht mehr Schritt halten können. Zwar konnte 1979 die Bewilligung einer weiteren Planstelle erreicht werden, in die Herr Hans Stegerwald als zweiter Ausgrabungstechniker ein- gewiesen wurde, doch fehlen im Arbeits-

gebiet noch immer Planstellen insbesondere für einen Zeichner und eine ganztägig angestellte Sekretärin. Die nachfolgende Bilanz über die erfolgreiche Arbeit der vergangenen sechs Jahre darf deshalb nicht darüber hinwegtäuschen, daß die personelle Unterbesetzung dieser Außenstelle zwangsläufig eine Vernachlässigung anderer wichtiger Aufgabenbereiche bedingte, wie sie in Art. 12 Abs. 2 des Bayer. Denkmalschutzgesetzes festgelegt sind. Auch vergißt man nur zu leicht, daß diese Erfolge ohne anderweitige Hilfen – nicht denkbar wären sowie unter oft widrigsten Umständen und großen persönlichen Opfern der Beteiligten erzielt wurden.

Als neuer thematischer Schwerpunkt archäologischer Denkmalpflege gewinnt die Luftbildarchäologie auch in Unterfranken zunehmend an Bedeutung. So wurden gerade in den vergangenen Jahren bei Erkundungsflügen von O. Braasch zahlreiche neue Bodendenkmäler aufgefunden gemacht. Dadurch konnten nicht nur eine Fülle neuer Erkenntnisse über den archäologischen Denkmälerbestand Unterfrankens gewonnen werden, sondern auch rechtzeitig ein möglicher Verlust dieser Anlagen verhindert werden. Am Maindreieck häuften sich die Neuentdeckungen, die vor allem die Kenntnis der neolithischen, hallstatt- und jüngerlatènezeitlichen Denkmäler wesentlich bereicherten. Von besonderer Bedeutung sind hierbei die Auffindung einer rd. 110 x 110 m großen – durch erste Grabungen bereits teilerforschten – hallstattzeitlichen Viereckanlage (Guthof?) bei Wolkshausen, Lkr. Würzburg, einiger späteltischer Viereckschanzen sowie einer ganzen Reihe jungsteinzeitlicher Erdwerke in den Landkreisen Kitzingen, Schweinfurt und Würzburg. Unter ihnen befinden sich auch einige große mittelneolithische Kreisgrabenrondelle von rd. 200 m Durchmesser bei Buchbrunn und Enheim, beide Lkr. Kitzingen, sowie Hopperstadt, Lkr. Würzburg, letzteres in einem zeitlichen und funktionalen Zusammenhang mit einem ausgedehnten Siedlungsareal von rd. 550 x 520 m Größe (1979 Gegenstand einer ersten Untersuchung).

Bemerkenswerte Erkenntnisse zur Siedlungsstruktur des Endneolithikums in Mainfranken erbrachte sodann die Untersuchung einiger Bestattungen der Schnurkeramik und Glockenbecherkultur bei Ochsenfurt-Tüchelhausen (1978/79) und deren siedlungskundliche Auswertung, desgleichen die erste systematische Ausgrabung eines größeren schnurkeramischen Begräbnisplatzes bei Bergrheinfeld, Lkr. Schweinfurt (1982/83). In die besondere Problematik befestigter Höhensiedlungen der Urnenfelderzeit führten 1978–81 erste Recherchen und einleitende amtliche Plangrabungen an Fundstellen späturnenfelderzeitlicher Depotfunde auf dem Großen Knetzberg, Lkr. Haßberge, und auf dem Bullenheimer Berg an der Grenze der Regierungsbezirke Mittel- und Unterfranken. Die weitere Erforschung und Auswertung dieser bedeutenden Plätze und ihrer Befunde wurden mittlerweile dem Seminar für Vor- und Frühgeschichte der Universität Würzburg anvertraut.



Abb. 11. Onyx-Kameo mit Porträt einer Angehörigen des römischen Kaiserhauses aus der germanischen Siedlung von Merkershausen, Landkreis Rhön-Grabfeld. 2. Jahrhundert n. Chr. Höhe 1,8 cm.



Abb. 10. Stempelfrischer Aureus des römischen Kaisers Gallienus, geprägt 259/268 in Rom. Aus der germanischen Siedlung von Baldersheim, Landkreis Würzburg. Maßstab 2:1.

Einen ähnlich hohen Informationsgehalt vermittelten sodann einige hallstattliche Siedlungs- und Begräbnisplätze, deren planmäßige Erforschung das lückenhafte Bild der mainfränkischen Hallstattausprägung wesentlich erweiterte. Erhebliche Bedeutung kommt hierbei der 1980–82 durchgeführten vollständigen Untersuchung eines zweiten, 1980 neuentdeckten Friedhofes dieser Zeit bei Großeibstadt, Lkr. Rhön-Grabfeld, zu, deren wissenschaftliche Auswertung im Rahmen einer Würzburger Dissertation erfolgen wird. Ein anderer Schwerpunkt liegt in der Erforschung einer bisher kaum bekannten Gruppe von etwa 45 Großgrabhügeln der Späthallstattzeit, von denen bisher drei bei Riedenheim, Lkr. Würzburg (1978/79), sowie Repperndorf und Volkach, beide Lkr. Kitzingen (1981 und 1983), mit wichtigen Ergebnissen zur Sozialstruktur der damaligen Bevölkerung untersucht werden

konnten. Ein weiterer Akzent liegt in der ersten Plangrabung in einer vorgeschichtlichen Wehranlage Nordunterfrankens, wo Ausgrabungen auf dem Eiersberg bei Mittelstreu 1982 den Nachweis einer mehrfach befestigten Dauersiedlung der Späthallstatt- bis Frühlatènezeit (Ha D - Lt B) erbrachten sowie Aufschlüsse über Geschichte und Aussehen ihrer Bewehrung lieferten. Zusammen mit einigen Grabfunden von Stockheim und Ostheim v. d. Rhön (1978/79) sowie von Zeuzleben, Lkr. Schweinfurt (1981), verdeutlichen die Funde und Befunde von Mittelstreu aber auch die Eigenstellung der nordunterfränkischen Späthallstatt- und Frühlatène-Teilgruppen und ihre unmittelbare Anbindung an die eisenzeitlichen Kulturgruppen des thüringisch-hessischen Raumes.

Wenigstens hingewiesen sei an dieser Stelle auch auf die besondere denkmalenschutz- und eigentumsrechtliche Problematik des neuen Volkssports der Sonden-gängerei und die sich hieraus ergebende beträchtliche arbeitstechnische und restauratorische Belastung der fränkischen Außenstellen bei der Erfassung und Lokalisierung der immer größer werdenden Zahl georteter Metallobjekte. Trotz mancher unliebsamen Erfahrung bei der dienstlichen Konfrontation mit dieser heiklen Materie und grundsätzlicher Vorbehalte gegen diese nur schwer kontrollierbare Form der Schatzsucherei kann jedoch nicht gelegnet werden, daß sich auf diesem schwierigen Feld unter bestimmten Voraussetzungen und bei strikter Einhaltung der in schriftlichen Genehmigungsverfahren hierfür eigens erteilten Auflagen auch echte denkmalpflegerische Möglichkeiten bieten, z.B. bei der Sicherstellung von Bodenfunden in akut gefährdeten Arealen. So konnte in Unterfranken da bisher nur sehr lückenhaft skizzierbare Bild vom Ablauf der germanischen Besiedlung anhand von einigen hundert Neufunden nicht nur auf eine viel breitere Materialbasis gestellt, sondern auch in wesentlichen Punkten ergänzt werden. Ähnlich lassen Menge und Eigenart anderer Neufunde auf eine besondere Bedeutung bzw. zentralörtliche Funktion mehrerer beherrschend liegender

Höhenbefestigungen schließen, für die auch Metallverarbeitung kennzeichnend ist: z.B. Bronzegiebereien im Areal der urnenfelderzeitlichen Höhensiedlungen Großer Knetzberg und Bullenheimer Berg, Eisenverhüttung und Produktion keltischer Bronzemaskenfibern im Außen- und Randbereich der frühlatènezeitlichen Ringwallanlage Kleiner Knetzberg oder Bronze-, Eisen- und Silberverarbeitung im Gelände der völkerwanderungszeitlichen Abschnittsbefestigung in der Mainschleife bei Urphar, deren Identifizierung und Datierung zu den wichtigsten Fortschritten des Jahres 1981 zählt. Immerhin wurde bereits mehrfach - in den letzten Jahren mit zunehmender Häufigkeit - mit Erfolg praktiziert, daß wichtige Befunde an ihrem Platz verblieben und so dem Landesamt in situ bekannt wurden.

Im Vordergrund der archäologischen Geländearbeiten, die sich mit der römischen Besetzung des Unterraingebietes beschäftigten, stand eine 1979 gemeinsam mit dem Saalburgmuseum durchgeführte Plangrabung im Bereich des Limeskastells Miltenberg-Ost, die u.a. zur Entdeckung einer fünfzeiligen Bauinschrift in unmittelbarer Nähe des Decumantores führte.

Ein weiteres Akzent denkmalpflegerischer Tätigkeit im Unterraingebiet liegt in der Erforschung der beiden alamannisch-fränkischen Reihengräberfriedhöfe von Mömlingen, Lkr. Miltenberg (1980), und Wenigumstadt, Lkr. Aschaffenburg (1981/82). Zu den landesgeschichtlich bedeutendsten Grabungsprojekten jenes Zeitabschnitts gehört dann schließlich die erste planmäßige Untersuchung in einem merowingerzeitlichen Reihengräberfeld zu einem Ort mit der Namensendung auf -leben (Zeuzleben, Lkr. Schweinfurt; 1983). Sie erbrachte nicht nur den erstmaligen archäologischen Nachweis einer wirklichen Besiedlung dieses Gebietes durch thüringisches Volkstum, sondern auch wichtige Aufschlüsse über Totenbrauchtum und Sozialstruktur der dort bestatteten Bevölkerung. Von besonderem Interesse ist hier vor allem der Befund einer Adels-grablege des 6. Jahrhunderts mit ungewöhnlich großer, über 4 m eingetiefter

Grabkammer, Wagenbeigabe, hölzerner Totenmemoria und mehreren zugeordneten Tierbestattungen (bisher 7 Pferde und 1 Hund).

An weiteren Grabungsobjekten sind zu nennen: die umfangreiche Untersuchung der früh- bis spätmittelalterlichen Dorf-wüstung Ostheim bei Dettelbach a. M. (1978/79), größere Kirchengrabungen in Donnersdorf, Lkr. Schweinfurt (1981), im Bereich der Klöster Mattenstadt und Neustadt a. M., beide Lkr. Main-Spessart (1982/83), desgleichen in Serrfeld, Lkr. Rhön-Grabfeld (1979) und Sailauf, Lkr. Aschaffenburg (1983), Grabungen auf dem Michelsberg bei Neustadt a. M. (frühmittelalterlicher Ringwall; 1982), in Biebelried, Lkr. Kitzingen (Johanniterkastell; 1978), bei Sulzfeld, Lkr. Rhön-Grabfeld (Burgstall; 1982/83), Aschaffenburg (Vorgängerbau von Schloß Johannisburg; 1982/83) sowie mehrere begrenzte Grabungen im Würzburger Stadtgebiet (letztere gemeinsam mit P. Vychitil). Genannt seien davon: frühmittelalterliches Andreas- und späteres Bürkardus-Kloster (1978/79), früh- und hochmittelalterliche Stadtbefestigung unter der Neubaukirche (1981/82), "Stadtburg" des 12./13. Jahrhunderts im Rathaushof (1979) sowie spätmittelalterliche Bodenbefunde am Oberen Markt und im Bereich des Hahnenhofes (1978-81).

Breiten Raum nahm endlich die vielbeachtete Beschäftigung mit dem Spessarter Glasmacherwesen und die damit verbundene archäologische Erschließung von bisher 5 spätmittelalterlichen bis frühneuzeitlichen Glashütten ein (1978-83). Eines dieser Denkmäler früher Industriegeschichte, ein Privatbetrieb der Zeit um 1765, konnte 1981 restauriert und als Anschauungsobjekt der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

In Fortsetzung der früheren Arbeitsberichte Chr. Peschecks erscheinen seit 1978 in den Regierungsbezirken Unter- und Oberfranken regelmäßig Fundchroniken in erweiterter Form - die unterfränkische weiterhin in der Zeitschrift "Frankenland", die oberfränkische in der Jahresschrift "Geschichte am Obermain" des Colloquium Historicum Wirsbergense, während die

mittelfränkische im "Jahrbuch des Historischen Vereins für Mittelfranken" weitergeführt werden soll. Diese Fundchroniken wollen auf eine schnelle und allgemein verständliche Art einen an der Archäologie und der fränkischen Landesgeschichte interessierten breiten Leserkreis über neueste Funde, Ausgrabungen und Forschungsergebnisse orientieren. Mit diesen Berichten möchten die Verfasser zugleich die vielen ehrenamtlichen Mitarbeiter draußen im Lande anregen, einem möglichst weiten Leserkreis die Möglichkeit der Anknüpfung geben bzw. neues Interesse



Abb. 12. Merowingerzeitlicher gläserner Guttlof aus Unterspiesheim, Lkr. Schweinfurt. Sonderform mit dicker kurzer Mittelröhre und einem Kranz von insgesamt acht aufgesetzten, alternierend nach unten bzw. nach oben gerichteten Hohlrüsseln. Wohl fränkisches, in spätrömischer Tradition stehendes Erzeugnis des 6. Jahrhunderts n. Chr. Höhe 18,0 cm.

wecken und vor allem Dank sagen für die vielfältige Hilfe, welche die schwer ringende staatliche Bodendenkmalpflege immer wieder vonseiten ihrer ehrenamtlichen Mitarbeiter und verschiedener Institutionen empfangen hat. Diesem Versuch, die Öffentlichkeit für die Probleme der Bodendenkmalpflege zu interessieren, dienten ferner vier größere Sonderausstellungen des Referats Unterfranken in Aschaffenburg (1982), Nürnberg (1982) und Würzburg (1981 und 1982). Zur

Information, Fortbildung und Kontaktpflege finden ferner alljährlich Mitarbeiter-treffen mit einschlägigen Vorträgen und Exkursionen statt. Zur vorgeschichtlichen Museumsarbeit gehörten in den vergangenen Jahren die Beratung und Mitwirkung bei der Neueinrichtung der vor- und frühgeschichtlichen Sammlungsbestände der Museen in Ansbach, Aschaffenburg, Coburg, Gunzenhausen, Fladungen, Kulmbach, Treuchtlingen, Wunsiedel und Würzburg, sodann die Beratung bezüglich der

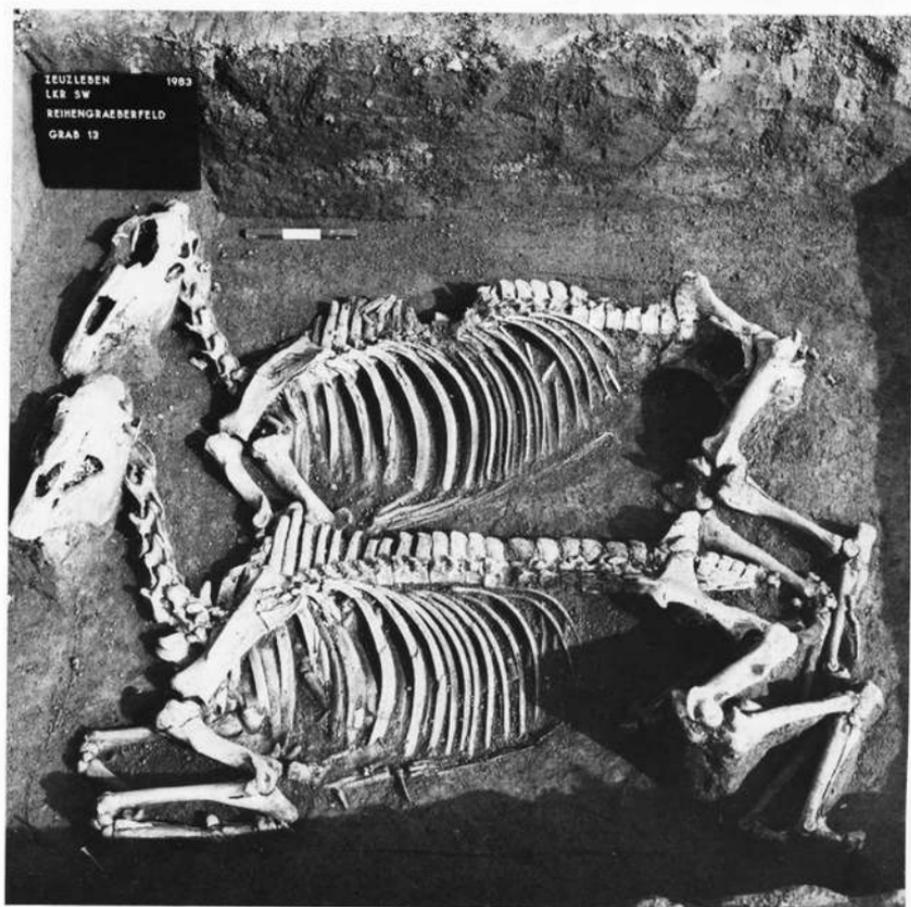


Abb. 13. Zeuzleben, Landkreis Schweinfurt. Doppelbestattung zweier Pferde, zu einer 1983 entdeckten fränkisch-thüringischen Adelsgrablege des 6. nachchristlichen Jahrhunderts gehörig.

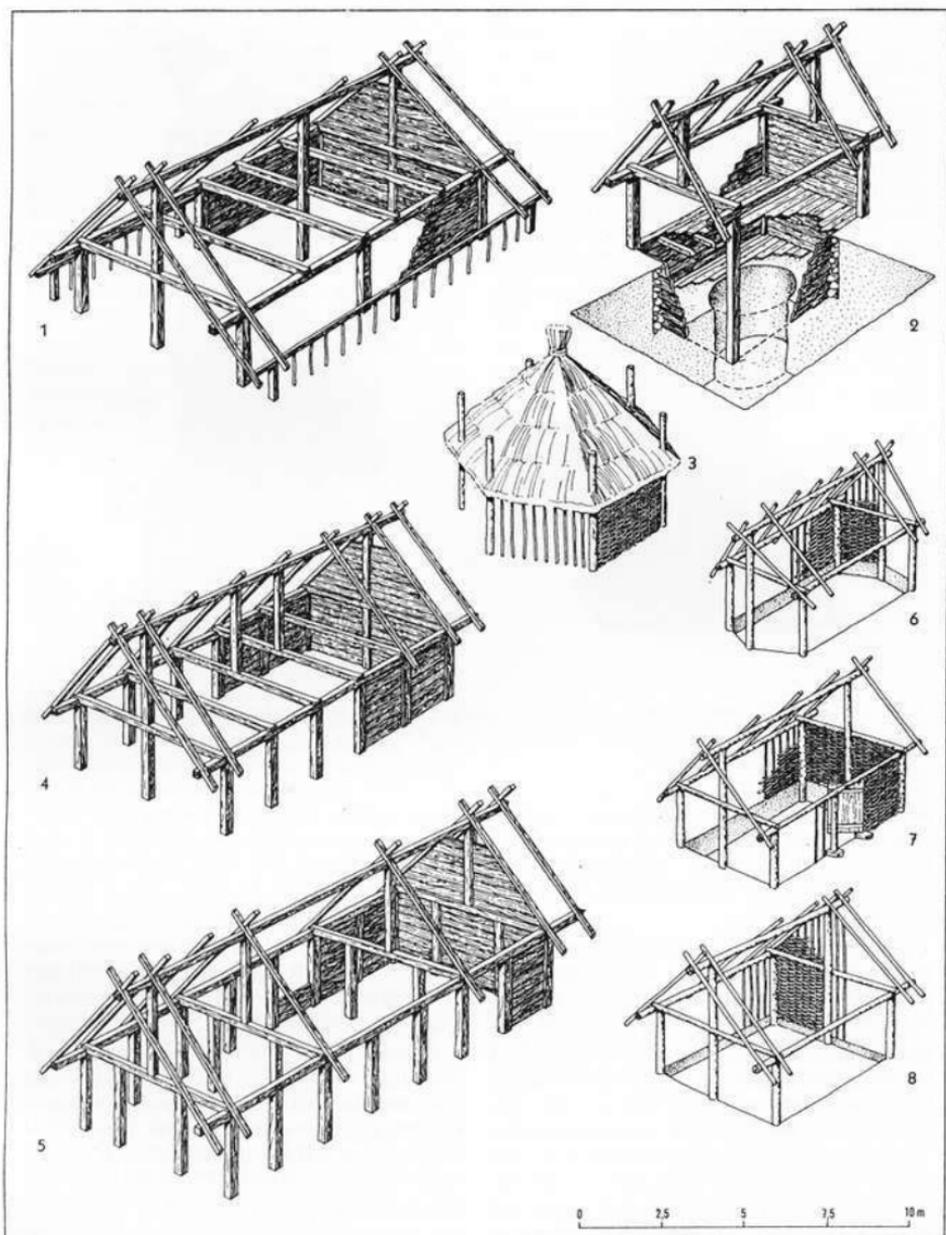


Abb. 14. Rekonstruktionen von Holzgebäuden aus der für das Jahr 954 überlieferten königlichen Landesburg Roßtal bei Fürth an Hand der 1974 und 1975 gewonnenen Grundrisse.

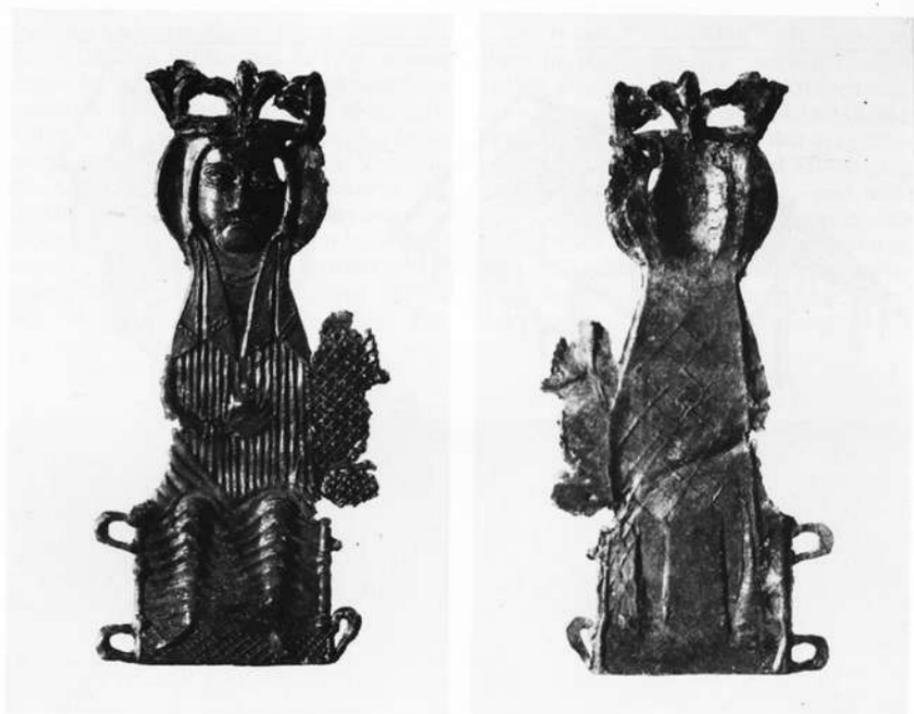


Abb. 15. Marien-Pilgerabzeichen. Bodenfund aus dem Bereich des Kernhügels der ehemaligen Burg Nordenberg bei Rothenburg o. T. Vor 1408. Natürliche Größe.

Neueinrichtung vor- und frühgeschichtlicher Regionalmuseen in Bad Königshofen, Bad Windsheim und Weißenburg als Zweigmuseen der Prähistorischen Staatssammlung München.

Dieser Versuch einer ersten Bilanz über die bisherige Arbeit der Bodendenkmalpflege in Franken wäre freilich unvollständig ohne gebührende Hinweise auf die ergebnisreichen siedlungsgeschichtlichen Forschungen zum frühmittelalterlichen Landesausbau in Nordbayern, die Kl. Schwarz in den beiden zurückliegenden Jahrzehnten in seiner Eigenschaft als Leiter dieser Abteilung von München aus durchführte. Erwähnt seien hier stellvertretend seine Grabungen im Bereich der Kirche von Kleinlangheim, Lkr. Kitzingen (1972/73), in der Karlbürg bei Karlstadt a. M. (1971/72), auf dem Bamberger Domberg

(Entwicklung der Burgbefestigung; 1972) und in der königlichen Landesburg Roßtal bei Fürth (1966–73). Von 1966–81 führte ferner Dr. Walter Sage in seiner Eigenschaft als Referent für Frühmittelalter-Archäologie der Abteilung Vor- und Frühgeschichte eine Reihe wichtiger Grabungen in Franken durch. Zu diesen gezielten Unternehmungen gehört vor allem seine Erforschung der Dome zu Bamberg und Eichstätt (1969–72; letzterer heute zu Oberbayern gehörig), die als die einzigen vollständig untersuchten Dome dieser Größenordnung in Bayern gelten dürfen, ferner seine baugeschichtliche Untersuchung der Kirchenburg Geldersheim, Lkr. Schweinfurt, dem vermuteten Bereich der ehemaligen Pfalz (1979–81), die er auch 1982, nach seiner Berufung an den neu eingerichteten Lehrstuhl für Archäologie des Mittelalters

und der Neuzeit an der Universität Bamberg, fortsetzte. Leider konnte das so dringend benötigte Referat Frühmittelalter-Archäologie der Abteilung Bodendenkmalpflege bisher noch nicht wieder besetzt werden, was sich auf die Arbeitssituation der drei fränkischen Außenstellen mit ihrem besonders reichen mittelalterlichen Denkmälerbestand sehr negativ auswirkt. Angesichts dieser unzulänglichen Arbeitssituation begrüßen es die Referenten der fränkischen Bodendenkmalpflege daher umso dankbarer, daß andere archäologische Institutionen – Universitäten wie Museen – sich schon wiederholt zu einer Zusammenarbeit bereit erklärten und systematische Forschungen an akut gefähr-

deten Bodendenkmälern durchführten. Diese fruchtbare Zusammenarbeit hat auch in der laufenden Jubiläumsausstellung "Schätze aus Bayerns Erde" ihren sichtbaren Niederschlag gefunden, die im Mainfränkischen Museum Würzburg noch bis zum 6. November zu sehen ist, so in den drei im Vorraum gezeigten unterfränkischen Hausmodellen der ältesten Bandkeramik, Stichbandkeramik und Gruppe Bischheim, deren Grundrisse in den vergangenen Jahren unter Leitung von Prof. Dr. J. Lüning (Universität Köln) und Prof. Dr. P. J. R. Moddermann (Universität Leiden) bei Schwanfeld, Lkr. Schweinfurt, und Schernau, Lkr. Kitzingen, ergraben wurden.



Abbildungsnachweise:

Abb. 1: Bildarchiv LfD Würzburg (Ausgrabung G. Hock 1914); vgl. Chr. Pescheck, Katalog Würzburg I. Die Funde von der Steinzeit bis zur Urnenfelderzeit im Mainfränkischen Museum. Materialh. z. Bayer. Vorgesch. 12 (1958) 125, Taf. 37, 12. – Abb. 2: Bildarchiv LfD Würzburg (Ausgrabung 1981 nach Fundmeldung von T. Lawrence); vgl. G. Diemer – W. Janssen – L. Wamser, Ausgrabungen und Funde auf dem Bullenheimer Berg, Gemeinde Ippesheim, Mittelfranken, und Gemeinde Seinsheim, Unterfranken. Das arch. Jahr in Bayern 1981 (1982) 94 ff. Abb. 80. – Abb. 3: nach B.-U. Abels, Vorbericht zu einer Grabung hallstattzeitlicher Grabhügel in Prächting, Ldkr. Lichtenfels, Oberfranken. Arch. Korrespondenzbl. 8, 1978, H. 3, 203 ff., Taf. 35–36. – Abb. 4: Ausgrabung 1982 nach Fundmeldung von W. Jahn und W. Wagner; vgl. L. Wamser, Eine befestigte Dauersiedlung der Hallstatt- und Latènezeit aus dem Mittelgebirgsraum: Der Eiersberg bei Mittelstreu, Lkr. Rhön-Grabfeld, Unterfranken. Das arch. Jahr in Bayern 1982 (1983, im Druck). – Abb. 5: L. Wamser, Ausgrabungen u. Funde in Unterfranken 1979. Frankenland NF 32, 1980, 136 ff. Abb. 37, 3. – Abb. 6: L. Wamser, BIRICIANA – Weißenburg zur Römerzeit. Kastell – Thermen – Römermuseum (1983, im Druck). – Abb. 7: nach H. Koschik, Eine römische Brunnenmaske von Treuchtlingen-Schambach, Lkr.

Weißenburg-Gunzenhausen, Mittelfranken. Das arch. Jahr in Bayern 1981 (1982) 140 f. Abb. 120. – Abb. 8–9: H. Klumbach – L. Wamser, Ein Neufund zweier außergewöhnlicher Helme der römischen Kaiserzeit aus Theilenhofen, Lkr. Weißenburg-Gunzenhausen. Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpflege 17/18, 1976/77, 47 ff. Abb. 7–10. – Abb. 10: Bildarchiv LfD Würzburg (Einzelfund D. Patterson 1982); vgl. Chr. Pescheck, Neues aus der Germanensiedlung Baldersheim, Gde. Aub, Lkr. Würzburg, Unterfranken. Das arch. Jahr in Bayern 1982 (1983 im Druck). – Abb. 11: Bildarchiv LfD Würzburg (Einzelfund W. Wagner 1981); vgl. D. Rosenstock, Ein römischer Kameo aus einer germanischen Siedlung von Merkershausen, Lkr. Rhön-Grabfeld, Unterfranken. Das arch. Jahr in Bayern 1981 (1982) 144, Abb. 123. – Abb. 12: L. Wamser, Ausgrabungen und Funde in Unterfranken 1979. Frankenland NF 32, 1980, 174 ff. Abb. 51. – Abb. 13: Bildarchiv LfD Würzburg (Ausgrabung 1983, Fundmeldung F. Beßler). – Abb. 14: Kl. Schwarz, Die arch. Bodendenkmalpflege in Bayern 1973–1975. Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpflege 15/16, 1974/75 (1977), 149 f. Abb. 63. – Abb. 15: Bildarchiv LfD Nürnberg (Einzelfund H. Brehm 1975). – Abb. 16–17: Bildarchiv LfD / Ref. Luftbildarchäologie (O. Braasch). Freigabentr. Reg. v. Obb. GS 300/9225-82 und GS 300/9440-83.



Abb. 16. Südostecke eines hallstattzeitlichen Erdwerks (Umfriedung eines Herrenhofs?) an der Gemarkungsgrenze Wolkshausen-Rittershausen, Lkr. Würzburg, während der Ausgrabung im Herbst 1983. Auf dem Luftbild (O. Braasch) zeichnet sich durch Dunkelfärbung deutlich der Verlauf der Grabenfüllung ab.

Zur Erinnerung

Vor hundert Jahren, am 24. September 1883, wurde in Gunzenhausen Wilhelm Stählin geboren. Der evangelische Theologe erhielt 1917 eine Pfarrstelle in Nürnberg und war von 1922 bis 1932 als Bundesleiter der deutschen Jugendvereine führende Persönlichkeit der deutschen Jugendbewegung. An der Gründung des Berneucher Kreises, 1923, und der evangelischen Michaelsbruderschaft, 1931, war er beteiligt; beide dienten der Vertiefung des religiösen Lebens und waren der Jugendbewegung verbunden. 1925 ist Stählin auf

der Stockholmer Kirchenkonferenz zu finden, die im Dienst der Ökumenischen Bewegung steht, und ab 1926 bis 1958 besetzt er den Lehrstuhl für praktische Theologie in Münster. Von 1944 an amtierte er für die Dauer von acht Jahren als Bischof der evangelisch-lutherischen Kirche in Oldenburg, kraft dieses Amtes gründete er 1946 mit dem katholischen Erzbischof von Paderborn den beide Kirchen verbindenden ökumenischen Arbeitskreis. Der Jugend, neuen Lebensformen und der Ökumene galt das Engagement dieses Mannes, der am 16. Dezember 1975 in Prien am Chiemsee starb. E. M.

Von den Bundesfreunden

Dr. Rudolf Priesner verstarb am 13. Juli 1983

Wird Gottes Güte walten, so bleibt der Bau erhalten. Zwar könnt' ich mich nicht wehren, wollt' er den Bau zerstören. Doch wird mir dann bewußt, Gott wohnt in meiner

einen Bau, von Gott erbaut, ein ewiges Haus im Himmel, das nicht mit Händen gemacht ist. . . . -

1956 anlässlich einer Oberfrankenwanderung lernte ich Dr. Rudolf Priesner kennen; es waren die Tage der 900-Jahr-Feier der alten Herzogsresidenz; Dr. Priesner suchte als neuer Vorsitzender der Historischen Gesellschaft Coburg e.V. Verbindung zu fränkischen Geschichtsvereinen. Wir wurden bald-Freunde und 1960 waren wir uns einig über die Vereinbarung, durch welche die Historische Gesellschaft Vertragsgruppe des Frankenbundes wurde. – Bfr. Priesner kam am 3. November 1906 in Coburg auf die Welt. Er besuchte das Gymnasium Ernestinum seiner Geburtsstadt und studierte dann in Marburg und Königsberg Pharmazie; 1934 wurde er promoviert. In Gräfenthal in Thüringen, wo er als Provisor tätig war, lernte er seine Frau Gertrud kennen. 1937 übernahm er die Hofapotheke in Coburg, die er zu einem Schmuckkästlein ausbaute und 1969 seinem Sohn übergab. Im II. Weltkrieg zuletzt Stabsapothecker, kehrte er erst 1949 aus russischer Kriegsgefangenschaft zurück. 1962 bis 1966 war



Brust. Dieses Gedicht Dr. Rudolf Priesners bezog Pfarrer Gottlieb Neumann bei Beerdigung des verstorbenen Bundesfreundes, so recht dessen Wesen kennzeichnend, auf Kapitel 5, Vers 1 des 2. Korintherbriefes *Denn wir wissen: Wenn unsere irdische Hülle abgebrochen wird, dann haben wir*